Stettiner  Zeitung

Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr. Für Auswärtige 1 Thlr. 11¼ sgr. Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile. Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 157. **Sonnabend, den 9. Juli.** **1853.**

Die Kreuzzeitung und der siebente Juli.

R. M. Die „Neue Preußische Zeitung" muß in der That eine äußerst geringe Vorstellung von den Geschichtskenntnissen ihrer Leser haben, daß sie es wagt, auch den Tilsiter Frieden zu Gunsten Rußlands auszubeuten.

„Der siebente Juli" — so schreibt sie in Nr. 156 — ist der „schwarze Tag" von Tilsit, an welchem ein Bonaparte Preußen den Becher der Erniedrigung zu leeren zwang bis zur Hefe, an welchem ein Bonaparte uns den Trank der Schmach reichte, der noch heute jedem ächten Preußen das Blut in die Wangen jagt. Zu Tilsit war's am siebenten Juli, wo unsere unvergeßliche Königin Louise Sich beugen mußte vor dem fremden Despoten. Zu Tilsit war's am siebenten Juli, wo unser hochseliger Herr und König den schnöden Uebermuth des glücklichen Emporkömmlings dulden mußte; zu Tilsit war's, wo sich tausend Dinge ereigneten, die in dornenvoller Erinnerung noch heute die Preußischen Herzen blutig ritzen. Und wer hatte Preußen und seinen König nach Tilsit geführt? wer war der Vater jenes siebenten Juli 1807? Das war jener Staatsmann, den die Preußische Geschichtschreibung brandmarkt mit dem Namen des „Mannes der Neutralität um jeden Preis." Wir reden nicht von einem Manne, wir reden nur von einer Memme der Neutralität, die Preußen nach Tilsit führte, auf daß sich die Voraussage des Prinzen Louis Ferdinand erfülle, der, Böses ahnend, sprach: „Aus Liebe zum Frieden nimmt Preußen gegen alle Mächte eine feindliche Stellung an und wird in derselben ein Mal von einer Macht schonungslos überstürzt werden; wenn dieser der Krieg gerade recht ist, dann fallen wir ohne Hülfe, vielleicht auch gar noch ohne Ehre!" Nun, wir haben heute wieder wie damals einen Bonaparte, der Kaiser ist in Frankreich; für den einen haben wir eine Menge kleiner Lombards, die Franzosenfreundlichkeit predigen und wie ihr Vorbild von 1806 sprechen: „Preußen müsse mit Frankreich steigen!" Auch heute wieder wie damals gilt „Neutralität" für das Wort des Weisen, und wie damals stehen wir in Gefahr, „aus Liebe zum Frieden eine feindliche Stellung gegen alle Mächte anzunehmen." Es ist Alles wie damals, möchte uns nicht, wie damals, eine Macht, der der Krieg gerade recht ist, überstürzen und wir nicht fallen, ohne Hülfe und ohne Ehre wie heut vor 46 Jahren in Tilsit. — Wir wollen hiermit Niemanden anklagen, wir wollen nur unser Vaterland an die bittersten Erfahrungen seiner neueren Geschichte erinnern. Mögen immerhin die Völker zu sehr mit der Gegenwart beschäftigt sein, um an ihre Vergangenheit zu denken, es wird doch noch nicht ganz an Männern fehlen, welche auf die Lehren der Geschichte hören."

Freilich wird es nicht an Männern fehlen, welche auf die Lehre der Geschichte hören, aber sie werden in überwiegender Zahl ein anderes Resultat aus denselben ziehen, als die sehr gelehrte und gewissenhafte Kreuzzeitung. Denn sie werden ganz einfach sagen:

Im Tilsiter Frieden hat Preußen an den Kaiser Napoleon Bonaparte die Hälfte seines Gebiets verloren, aber Kaiser Napoleon unterhandelte als Feind.

In demselben Tilsiter Frieden hat Preußen indessen auch von seinen polnischen Besitzungen die Provinz Bialystock, 206 Quadrat-Meilen mit 184,000 Einwohnern verloren, und zwar an seinen Freund und Waffenbruder, den Kaiser Alexander von Rußland.

Daß der Feind nimmt, was er irgend erhalten kann, darüber sollte sich Niemand verwundern, daß aber der Freund aus den Gebieten seines unglücklichen Bundesgenossen sich bereichert, das ist etwas, dessen richtige Würdigung das Preßgesetz nur anzudeuten gestattet.

Die Kreuzzeitung ist gegen eine Allianz mit Frankreich, deßwegen hebt sie den 7ten Juli 1807 als „schwarzen Tag" Preußens hervor.

Sie ist aber auch gegen eine neutrale Stellung, damit wir nicht fallen ohne Hülfe und Ehre wie heut vor 47 Jahren in Tilsit.

Sie schwärmt für eine Allianz mit Rußland; — nun gut, wir haben dieselbe gehabt in Tilsit und wir sind mit derselben gefallen, wie sie selbst sagt — ohne Hülfe und Ehre.

Sie will Niemand anklagen, aber wen sie treffen will mit der „Franzosenfreundlichkeit", wenn auch in zweiter Linie erst, das liegt zu sehr auf der Hand.

In verschiedenen Blättern ist es auch deutlich ausgesprochen und wie es scheint von Leuten, welche gewisse Verhältnisse kennen, daß sie für Rußland kämpft, um in geeigneter Stunde ihren großen Politikern ein Portefeuille zu ermöglichen.

Aber solche Artikel wie der obige richten sich auch in der That von selbst. Weiß doch Jedermann, weswegen sie Grund hat, Frankreich als bösen Genius Preußens zu denunciren; weiß doch Jedermann, weswegen sie jetzt gegen die Männer intriguirt, welche sie einst als „Männer der rettenden Thaten" pries.

Berlin, vom 9. Juli.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Königlich hannoverschen Hof-Konzertmeister Antor Bohrer in Hannover und dem **Officier de paix** Weidenbach in Paris den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem Gendarmen der 5ten Gendarmerie-Brigade Adolph Schneeweiß zu Wreschen, Regierungs-Bezirk Posen, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; die Kreisrichter Giertb in Schönau (Kreisgerichts-Bezirk Jauer), Heermann in Brieg, Knöpfler in Steinau (Kreisgerichts-Bezirk Wohlau) und Brehmer in Münsterberg zu Kreisgerichts-Räthen, so wie den Rechts-Anwalt und Notar Steinmann in Ohlau zum Justizrath; die Kreisrichter Wolff in Bunzlau, Priever in Goldberg, Elsholz in Sagan und von Brandenstein in Glogau zu Kreisgerichts-Räthen, desgleichen den Staats-Anwalt Gropius in Liegnitz zum Staats-Anwalt bei dem Stadtgericht und dem Kreisgericht in Breslau zu ernennen.

Deutschland.

[α] **Berlin**, 8. Juli. Die Regierung hat so eben eine telegraphische Depesche aus Weimar erhalten, welche ihr den in der vergangenen Nacht auf Schloß Belvedere erfolgten Tod des regierenden Großherzogs von Weimar meldet. Das beklagenswerthe Ereigniß dürfte schleunige Rückkehr des Prinzen und der Prinzessin von Preußen aus London zur Folge haben. Auch Prinz Karl wird gewiß nicht ermangeln, sofort in Weimar zu erscheinen, obwohl er die zur Befestigung seiner Gesundheit höchst nöthige kaum begonnene Kur in Baden-Baden dadurch zu unterbrechen genöthigt sein wird. — Eine zweite Depesche aus Paris meldet, daß bei der Eröffnung der komischen Oper daselbst, welcher auch der Kaiser und die Kaiserin beiwohnten, etwa 10 Personen verhaftet worden sind, welche sich revolutionärer Umtriebe dringend verdächtig gemacht hatten (s. Paris). — Der General-Intendant des Hoftheaters, Herr von Hülsen, der sich vorigen Sonntag zu Verwandten in Ostpreußen begeben hatte, wird wahrscheinlich bald von dort wieder hier durch kommen, um einen längeren Aufenthalt in Paris zu nehmen. Vorzüglich will derselbe sich dort damit beschäftigen, die bedeutendsten Novitäten der Pariser Theater kennen zu lernen, um sie zur bevorstehenden Wintersaison nach Berlin zu verpflanzen. Trübe Aussicht für die ohnedem genug zurückgesetzten Autoren und Componisten unseres deutschen Vaterlandes. — Der Leitartikel der heutigen Spenerschen Zeitung, der die orientalische Frage in einer dem Ministerium überraschend günstigen Behandlungsweise bespricht, verdient allgemeinste Beachtung. Mit Klarheit und Besonnenheit weist er nach, daß, wo England und Frankreich gegenwärtig noch zaudern, energisch gegen Rußland aufzutreten, Preußen keine Veranlassung habe zur Ueberstürzung in dem Anschluß an die Politik des einen oder andern Großstaates. Das Stadium, in welches die türkische Frage durch den Einmarsch der Russen in die Fürstenthümer gegenwärtig getreten, stelle im schlimmsten Falle einen Krieg auf dem fernen schwarzen Meere und in der Türkei in Aussicht, eine voreilige Einmischung Preußens in die Verwickelung werde denselben jedoch über Deutschland heraufbeschwören. — Die perfide Politik der Kreuzzeitung wird um so verächtlicher, je deutlicher die Motive zu Tage liegen, auf welche ihr elendes Gebahren zurückzuführen ist, und die einerseits in einer kleinmüthigen Furcht vor Rußland und der Hoffnung bestehen, sich den Dank Rußlands für ihr antinationales Treiben zu erwerben, sowie andererseits Verzweiflung an der Möglichkeit, noch fernerhin Aufsehen zu erregen, das ehrenwerthe Blatt zum Aeußersten treibt.

LS. Berlin, 8. Juli. Zu Ehren des Königs von Baiern wird morgen Vormittag 11 Uhr eine große Parade der gesammten hiesigen Garnison unter den Linden stattfinden. Die baierischen Majestäten werden sich ungefähr 8 bis 12 Tage am hiesigen Hofe aufhalten und dann über Dresden nach Bamberg gehen. — In Betreff der vorgeschlagenen Errichtung neuer Waisenhäuser soll sich ein Plan der besonderen Zustimmung im Magistrat zu erfreuen haben, nach welchem eine Anzahl Waisen-Erziehungs-Anstalten außerhalb der Stadt angelegt werden würden. Dieselben sollen nach Art der Pestalozzistiftung in Pankow aus einem großen Wirthschaftsgebäude und einer Zahl rings um gelegener Abtheilungs-Häuser bestehen, in denen die Waisenkinder immer unter einem Erzieher (oder Erzieherin) und einem Lehrer stehen und mehr das Familienleben im Auge behalten werden soll. — Die „Z." bringt einige Notizen über den Bericht der gemischten Deputation für die Anlage eines neuen Waisenhauses und eines Arbeitshauses, in welchem die Mittel der Bauausführung nachgewiesen sind, die Baupläne und Anschläge festgestellt und die Programme enthalten, nach welchen mit der Ausführung vorgegangen werden soll. Der für diese Bauten gebildete besondere Baufonds enthält bereits über 400,000 Thlr., welche Summe sich durch Verkäufe, Zinsen ꝛc. wohl noch auf 700,000 Thlr. steigern lassen dürfte, womit man auszukommen hofft. Mit der Ausführung des Waisenhauses dürfte zunächst begonnen werden. Das Arbeitshaus dürfte ebenfalls außerhalb der Stadt gelegt werden.

Die gegenwärtige Reise des Königs Max nach Berlin, schreibt man dem Magdeb. Corr., hat unzweifelhaft auch ihre wesentlich politische Bedeutung. Gewiß nicht mit Unrecht wird dieselbe nach Allem, was seit einem Jahr für die Beilegung der inneren deutschen Zerwürfnisse gethan worden, hier in weiten Kreisen als der Schlußstein für die Wiederherstellung der deutschen Einigkeit angesehen. (Bekanntlich giebt sich Bayern schon seit 1848 die Miene, aber auch eben nur das, Vermittler der deutschen Einheit zu sein.) — Man schenkt hier dem Darmstädter Kabinet gegenwärtig große Aufmerksamkeit. Daß es sich zu Preußen nicht im besten Verhältnisse befindet, steht fest, und die innigeren Beziehungen, welche von dort aus mit Frankreich eingetreten sind, werden hier wohl bemerkt. — In Wien beschäftigt man sich heut wieder mit einer dort seit Altem viel ventilirten, viel reponirten Frage, mit der Befestigung der österreichisch-türkischen Grenzen. Seit Langem liegen dort viele Pläne zu solch einer Arbeit vor, aber stets hat Geld gefehlt, sie zu realisiren. Oesterreichs Kanonen und Wälle sind fast ausschließlich nach Westen gerichtet.

Hinsichtlich der schon erwähnten Verfügung des königlichen Konsistorii der Provinz Brandenburg behufs einer nachdrücklicheren Einwirkung der Geistlichen auf die Minorennen, resp. deren Vormünder, Angehörige u. s. w. sollen sämmtliche Kreisgerichte des Regierungsbezirks Potsdam, mit Ausschluß der Städte Berlin, Potsdam und Brandenburg, nachdem das Konsistorium mit den Kreisgerichten in Vernehmen getreten, die darauf bezüglichen Anordnungen ꝛc. an die ihnen untergebenen Gerichtskreise erlassen. — Der Güterzug von Berlin nach Bromberg, so wie der von dort hierher wird von einem Speditions-Büreau fernerhin nicht mehr begleitet werden. Ebenso ist bereits die Begleitung des Magdeburg-Wittenberger Zuges durch ein Speditions-Büreau weggefallen und steht dasselbe für den Mittagszug von hier nach dem Rheine wohl ebenfalls bevor.

Nordhausen, 6. Juli. Nachdem die hiesige, fast anderthalb Jahre polizeilich geschlossene freie Gemeinde am 4ten Mai d. J. von der Anklage, ein politischer Verein zu sein und das Vereinsgesetz vom 11. März 1850 übertreten zu haben, in erster Instanz freigesprochen, wurde gestern vom Appellationsgericht in Halberstadt das freisprechende Urtheil erster Instanz lediglich bestätigt, und sieht die Gemeinde der Wiedereröffnung ihrer Versammlungen demnächst entgegen. (Nat.-Z.)

Köln, 6. Juli. Charakteristisch für die Bestrebungen des Ultramontanismus in Bezug auf Deutschland ist die Nachricht, daß zum Jesuitengeneral ein deutscher Priester gewählt worden ist. Die „Volkshalle" meldet darüber: „Auf telegraph. Wege erfahren wir so eben, daß der hochwürdige Pater Peter Johann Beckx, zuletzt Provinzial der Gesellschaft Jesu in Oesterreich, am 2. d. M. zum General der Gesellschaft Jesu erwählt worden. Derselbe ist im Städtchen Sichem bei Löwen in Belgien den 8. Februar 1795 geboren. Er machte sein Noviziat im Jahre 1819 in Hildesheim, blieb daselbst bis 1826, wo er bei der herzoglichen Familie in Anhalt-Köthen und der dort neu errichteten katholischen Gemeinde als erster Geistlicher eintrat."

Hannover, 6. Juli. Der König und die Königin sind, von London zurückkehrend, heute Nachmittag 4¼ Uhr hier eingetroffen. In den Sälen des Bahnhofs-Gebäudes wurden Ihre Majestäten von einer zahlreichen Versammlung, worunter wir mehrere höhere Offiziere und Civil-Staatsdiener, sowie die meisten Mitglieder des diplomatischen Corps erkannten, bewillkommnet.

Aus Thüringen, 5. Juli. Wie man vernimmt wäre die Prorogation des mit der Ueberwachung der Eiderverfassungen Behufs ihrer Uebereinstimmung mit der des Bundes niedergesetzten Ausschusses zunächst auf den Antrag des königlich hannoverschen Gesandten beschlossen worden, welcher der Bundesversammlung vorstellte, daß die Differenzen zwischen der Regierung und den Ständen doch noch eine Intervention des Bundestages herbeiführen könnten. — Die Familie des Herzogs von Augustenburg ist bereits gestern Abend in dem herzoglich koburgischen Schlosse Rosenau eingetroffen, um dort längere Zeit zu verweilen. Der Herzog selbst ist von Eisenach aus erst nach Dresden gereist, wird aber in den nächsten Tagen ebenfalls daselbst eintreffen, und gedenkt den Winter mit seiner ganzen Familie in Gotha zuzubringen, welches noch andere distinguirte Personen aus dem Holsteinischen zu ihrem zeitigen Wohnorte gewählt. (H. N.)

Rudolstadt, 2. Juli. Der Fürst hat in diesen Tagen freiwillig die neue Einkommensteuer der ganzen Hofdienerschaft übernommen. Vom hiesigen Ministerium sind 2 Verordnungen erlassen worden, die den geistlichen Stand unserer evangelisch-lutherischen Landeskirche betreffen. Die eine handelt von der Prüfung und Beaufsichtigung der Kandidaten des Predigtamts und die andere von der über die Geistlichen zu übenden Disciplin. (L. Z.)

München, 6. Juli. Aus zuverlässiger Quelle kann die „A. Z." mittheilen, daß der König noch vor seiner Abreise nach Berlin den von dem Ministerium an ihn gebrachten Antrag wegen Abhaltung der nächsten deutschen Zollvereins-Ausstellung für das Jahr 1854 dahier genehmigt hat. Auf den Vorschlag

des Handelsministeriums wird hiezu unser neues Schrannen-Gebäude in der Blumenstraße benützt und dasselbe zu diesem Zweck nicht blos an seinen offenen Längsseiten mit Glaswänden, sondern auch noch der freie Raum zwischen der 1400 Fuß langen Getreidehalle und der Stadtmauer entsprechend eingerichtet und mit Glas überdeckt, wodurch für die Aufstellung eine Bodenfläche von vier Tagwerken erzielt wird. — Beide Kammern sollen nun bestimmt noch im Laufe dieses Herbstes zusammentreten. — Das Königl. Kreis- und Stadtgericht Bamberg hat auf Unterdrückung der Seiten 25—31 der Einleitung zu der 7. Auflage der Druckschrift: „Traugott Bromme's Hand- und Reisebuch für Auswanderer ꝛc." (Bamberg, Buchnersche Buchhandlung) erkannt, weil sie auf jenen Seiten „eine derartige Gegenüberstellung der amerikanischen und europäischen Zustände unter besonderer Bezugnahme auf Deutschland (in dem zweiten Abdrucke dieser Auflage ist dieselbe nicht mehr aufgenommen) enthält, welche den Artikel 19 des Preßgesetzes verletzt, indem durch diese Gegenüberstellung offenbar falsche, zur Erregung von Gehässigkeiten und Störung des öffentlichen Vertrauens geeignete Nachrichten ausgestreut werden."

Stuttgart, 4. Juli. Die Abreise der Frau Großfürstin Marie von Rußland, verwittweten Herzogin v. Leuchtenberg, von Cannstatt ist auf morgen bestimmt. Die Großfürstin begiebt sich mit ihren Kindern, deren eines in Cannstatt einer glücklichen Operation unterzogen wurde, auf Anrathen der Aerzte in ein englisches Seebad. Auch der Kronprinz und die Kronprinzessin werden sich binnen kurzen auf einige Wochen nach England begeben, und damit der früher beabsichtigt gewesene mehrwöchige Aufenthalt im Schloß zu Ludwigsburg für dieses Jahr aufgegeben. — Unser heilkräftiges Wildbad erfreut sich dieses Jahr einer großen Zahl hoher und berühmter Gäste. Unter den zuletzt angekommenen befindet sich auch der Generallieutenant v. Rochow, k. preußischer Gesandter in St. Petersburg. — Aus verschiedenen Gegenden des Landes gehen noch betrübende Nachrichten über die Verheerungen des weitverbreiteten Gewitters ein, das am 30. v. M. besonders auch in Stuttgart mit starkem Hagel und einem Wolkenbruch sich entlud. Am ärgsten muß es aber jedenfalls in dem Ort Köngen, oberhalb Eßlingen gewesen sein. Von dort wird gemeldet, daß 400 Familien ihren ganzen Ernte-Ertrag verloren und viele nicht einmal mehr Futter für ihr Vieh haben. (A. Z.)

Darmstadt, 5. Juli. Nachdem seit vielen Jahren die Geschäfte der Großherzoglich hessischen Gesandtschaft in Paris von dem Großherzogl. badischen Geschäftsträger mit versehen wurden, wird in Kürze ein eigener Bevollmächtigter des hiesigen Hofes dorthin abgehen, um bei den jetzt veränderten politischen Verhältnissen die Beziehungen des Großherzogl. hessischen Hofes zu dem des Kaisers der Franzosen direkt zu vermitteln. (N. Pr. Z.)

Hamburg, 6. Juli. Wie wir von wohlunterrichter Seite her vernehmen, liegt gegenwärtig der Vertrag über Anschluß der diesseitigen Enklaven im holsteinschen Gebiet an das dänische Gesammtstaatszollsystem unsern Behörden zur Ratifikation vor. Die Bestimmungen des Vertrages sind wesentlich denen des ähnlichen dänisch-oldenburgischen Vertrages über den Anschluß des Fürstenthumes Lübeck analog. Die Dänemark aus den Enklaven zufallenden Zolleinnahmen werden von ihm mit 5 Mrk. 8 Schill. Ct. pro Kopf ihrer Bevölkerung unserm Staate vergütet. (H. N.)

Altona, 4. Juli. Der hier lagernde elektro-magnetische Draht wird jetzt nach Rendsburg transportirt. Die für die Legung der Telegraphen erforderlichen Erdarbeiten auf der rendsburg-neumünsterschen Eisenbahn sind im vollem Gange und werden in diesen Tagen fertig. Von Rendsburg nach Neumünster wird der Draht längs der Bahn, von dort aus längs der Chaussee gelegt werden. (A. Z.)

Oesterreich.

Wien, 6. Juli. In einer der zuletzt abgehaltenen Minister-Conferenzen, denen auch der Kaiser beigewohnt, soll, wie man der „Br. Z." schreibt, eine höchst wichtige Frage in kirchlicher Beziehung zur Sprache gekommen sein. Es wurde nämlich die Aufmerksamkeit auf ein bisher wenig beachtetes Recht des österreichischen Kaisers gelenkt, — nämlich auf das Recht der Ernennung von Kron-Cardinälen. Dasselbe soll sich nämlich auf ein im vorigen Jahrhunderte mit dem päpstlichen Stuhle getroffenes Uebereinkommen gründen und ist in politischer Beziehung in so fern von größter Bedeutung, als der österreichischen Regierung hiermit ein erheblicher Einfluß bei der Wahl eines Papstes an die Hand gegeben ist. Differenzen mit dem päpstlichen Stuhle, welche im zweiten Decennium dieses Jahrhunderts eine Erkaltung in den Beziehungen zwischen Wien und Rom herbeigeführt, und welche sich später darin am deutlichsten charakterisirte, daß beinahe alle Glieder der jeweiligen päpstlichen Regierungen aus den entschiedenen Gegnern gewählt wurden, machten es in den letzten vierzig Jahren auch beinahe nicht möglich, auf das Recht der Ernennung von Kron-Cardinälen ein zu großes Gewicht zu legen. Da nun aber, wie wir schon mehrmals erwähnt, die Beziehungen unserer Regierung zum päpstlichen Stuhle einen besonders freundlichen Charakter angenommen und die in Rom widerstrebenden Elemente keinen so großen Einfluß mehr besitzen, so scheint dem Kaiser nun, abgesehen von seiner Machtstellung als erster katholischer Fürst, sehr daran gelegen, auf die Ernennung von Kron-Cardinälen ein besonderes Gewicht zu legen. (Nat.-Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 5. Juli. Sie haben schon mitgetheilt, daß der Minister des Auswärtigen bei der erneuerten Vorlage der Königl. Botschaft eine Liste neuer diplomatischer Erklärungen über die Auffassung des Londoner Tractates hinzufügte, woraus die Uebereinstimmung der auswärtigen Mächte mit der dänischen Regierung erhellte. Bekanntlich bestimmten diese Actenstücke die Opposition dazu, allen ferneren Widerstand fallen zu lassen. Es ist aber immer sonderbar, daß weder Oesterreich noch Preußen sich dieser Sache sonderlich angenommen haben, sondern — um von Rußland nicht zu sprechen — Frankreich es ganz vorzüglich ist, das unserer Regierung beistimmte und sich am entschiedensten gegen die Opposition aussprach. Frankreich hat natürlich das nicht um der ihm ganz gleichgültigen dänischen Erbfolge willen gethan, sondern um Rußland einen Beweis seiner freundlichen Gesinnung zu geben; denn die einzige in der Angelegenheit interessirte auswärtige Macht war eben die russische. Die Verwickelung der russischen Regierung in einen europäischen Krieg würde natürlich die hiesige Oppositionspartei zur Wiederaufnahme ihrer Pläne veranlassen. Der jetzige Reichstag ist aber allzu unbedeutend, um in kritischen Umständen eine zuverlässige Stütze für die Regierung abgeben zu können.

Das Verhältniß der Folkethings-Majorität zum Minister des Innern, Oersted, ist vermittelst dessen Weigerung, das von Bang vorgelegte Communalgesetz gutzuheißen, ein sehr gespanntes geworden. Herr Tscherning sprach es aus, man müsse die Regierung durch einstimmige Annahme der früheren nicht abgeänderten Vorlage zur Nachgiebigkeit zwingen. — Oersted wird aber seinen ganzen Einfluß aufbieten, um eine Majorität gegen das ziemlich demokratische Gesetz im Landsthing zusammenzubringen.

Die Cholera fängt schon an, in officiellen Kreisen um sich zu greifen. Unter den Erkrankten nennt man den Reichstagsmann Rothe. — Herr Madvig ist zur Zeit vom Reichstage verreist, angeblich um die gelehrten Schulen zu inspiciren. — Uebrigens fangen die Reichstagsmänner schon an, aus Furcht vor der Cholera in ihre Heimath zu eilen. Es fehlen ungefähr 30 bis 40. (H. Nachr.)

Frankreich.

Paris, 6. Juli. Heute Mittag um 12 Uhr herrschte große Bestürzung in Paris. Es hieß, der Kaiser, der gestern Abends in der komischen Oper anwesend war, sei dort von achtzehn jungen Leuten angefallen und nach den Einen verwundet, nach den Anderen sogar getödtet worden. Diese Nachrichten waren natürlich übertrieben, obschon nicht ganz ohne Grundlage. Wenn ich recht unterrichtet bin, so hatten achtzehn junge Leute, die früher einer geheimen Gesellschaft angehörten, beschlossen, den Kaiser zu ermorden, und den gestrigen Tag gewählt, um ihren Plan zur Ausführung zu bringen. Einer dieser Achtzehn war jedoch ein Verräther. Glücklicher Weise bekam die Polizei von dem bevorstehenden Attentate noch zur rechten Zeit Wind, um den Kaiser davon in Kenntniß zu setzen. Derselbe ließ sich jedoch dadurch von dem Besuche des genannten Theaters nicht abhalten, wohin er sich sogor ohne militärische Begleitung begab. Die Verschwornen, die der Polizei genau bezeichnet worden waren, wurden, mit Ausnahme von fünf, noch vor Beginn der Vorstellung verhaftet. Sie waren alle bis an die Zähne bewaffnet. Wie es scheint, wurden dieselben vor dem Theater verhaftet. Andere behaupten jedoch, daß dies am Eingange in das Theater geschehen sei, da das Attentat im Innern ausgeführt werden sollte. Einer der Verschwornen soll die Uniform eines Kavallerie-Offiziers getragen haben. Während der Anwesenheit des Kaisers im Theater hatte man auf den Boulevards große Vorsichts-Maßregeln getroffen. Eine sehr starke militärische Eskorte war requirirt worden, und eine Unzahl Polizei-Agenten war auf allen Punkten aufgestellt. Wagen durften nicht passiren. Die dienstthuenden Munizipal-Gardisten zu Fuß und zu Pferd, die Agenten und die Reiter der Eskorte traten alle mit einer Brutalität gegen die Leute am Theater und auf den Boulevards auf, die man hier nicht gewohnt ist und die allgemeines Erstaunen erregte. Am Eingange des Theaters befanden sich über 150 Sergeants de Ville. Der Kaiser verließ erst um 12¾ Uhr das Theater. Eine starke Eskorte Carabiners, die alle den Säbel gezogen hatten, umgab den Wagen. Ungefähr 60 bis 70 Guiden sprengten dem kaiserlichen Wagen voran. Diese Nachrichten übten einen drückenden Einfluß auf die Börse aus. Alle Course fielen beträchtlich.

— Das Manifest des Kaisers von Rußland, das jüngst nur auszugsweise seinen Weg nach der Börse gefunden hatte, ist daselbst jetzt vollständig bekannt geworden. Der durch die in den Blättern enthaltenen abgerissenen Stellen hervorgebrachte gute Eindruck ist plötzlich in sein Gegentheil umgeschlagen, indem man das Manifest unverschämt und herausfordernd findet und an ein Zurückweichen Rußlands nicht glaubt. Die Abreise des Herrn von Ozeroff könnte zwar diese Befürchtungen zu entkräften scheinen; doch erwartet man von seiner Sendung nicht viel Gutes. Wahrscheinlich hat die Mission des Herrn von Ozeroff den Zweck, nochmals in die Pforte zu dringen, daß sie das Ultimatum ohne Weiteres unbedingt annehmen möge, und ihr anzuzeigen, daß im Falle der Nichtannahme des Ultimatums die Russen über die Donau gehen werden, wie sie schon über den Pruth gegangen sind. Die Börse, welche bis auf beinahe 78 Frs. gestiegen war, ist wieder auf 76 Frs. 50 Cts. gesunken.

— So eben wird mir eine Nachricht mitgetheilt, welche geeignet ist, die Besorgnisse derer, die an den Krieg glauben, noch zu erhöhen. Eine aus der besten Quelle kommende Privat-Depesche aus London meldet nämlich, Lord Aberdeen werde wahrscheinlich noch in dieser Woche aus dem britischen Kabinet ausscheiden, und in der englischen Regierung werde der ausschließliche Einfluß Lord Palmerston's zur Herrschaft gelangen. (K. Z.)

Paris, 6. Juli. Wir erhalten so eben aus Marseille folgende telegraphische Depesche vom 6. Juli: „Das Dampfboot „der Nil" ist in unserer Stadt eingetroffen. Es kommt von Konstantinopel (25sten) und überbringt uns die Nachricht von dem Eintreffen der asiatischen Militär-Contingente in dieser Hauptstadt; man glaubte daselbst allgemein an die Erhaltung des Friedens. — Es sind zu Smyrna Unruhen ausgebrochen wegen der Verhaftung de Costa's, ehemaligen Adjutanten Kossuth's. Es scheint, daß dieselbe auf Veranlassung des österreichischen Consuls stattgefunden, wenigstens legt sie ihm die Menge zur Last. Als Repressalie hat das Volk einen Offizier der österreichischen Marine, den Sohn eines Feldmarschalls, ermordet. Zu Smyrna herrschte eine solche Gährung, daß das Hotel des Consuls durch österreichische Soldaten geschützt werden mußte. Man besorgte bedenkliche Auftritte. (M. C.)

Spanien.

Madrid, 2. Juli. Es steht uns ein Ereigniß bevor, das für Spanien von der größten Wichtigkeit sein wird und worüber bei der bloßen Nachricht schon alle Schichten der Bevölkerung eine große Freude an den Tag legen. Die Königin-Mutter, Frau Munoz, will Spanien auf unbestimmte Zeit verlassen. Sie hat ihrer Tochter, der Königin Isabella, bis nach Madrid das Geleite gegeben und ist sogleich nach Aranjuez zurückgekehrt, woselbst sie einige Tage noch verbleiben wird, um dann ihre Reise nach Paris anzutreten. Es sollen dieser Reise hauptsächlich Heiraths-Projekte zu Grund liegen; eine ihrer Töchter soll mit dem Prinzen Napoleon, dem Sohne des Ex-Königs Hieronymus, vermählt werden. Die bezüglichen Unterhandlungen sollen schon seit lange im Gange und auch bereits so weit gediehen sein, daß der besagte Prinz nur noch zu wählen hat, welcher von den beiden Schönheiten er den Vorzug giebt. Kommt die Heirath wirklich zu Stande, so wird sich Frau Munoz hoffentlich mehr im Auslande als in Spanien aufhalten, und unseren Staatsmännern würden die Hände weniger gebunden sein. Unser Hof sieht dem Besuche der Kaiserin der Franzosen entgegen. Eugenie wird, wie es heiß, in Marseille sich einschiffen und in Barcelona ans Land steigen, woselbst sie festlich empfangen werden wird. Ihre Reise durch Spanien wird überhaupt ein Triumphzug werden; denn sie ist allgemein beliebt.

— In Melilla hält sich ein Agent der preußischen Regierung auf, um an Ort und Stelle Kenntniß von der Lage des sogenannten „Rif" zu nehmen, wo die Seeräuber wohnen, die in der letzten Zeit ohne Ansehen der Flagge, worüber wir schon mehrfach berichteten, ihr Unwesen treiben. Hier sagt man, der König von Preußen sei fest entschlossen, seine kleine Marine an der Küste von Nord-Afrika Proben ihrer Tüchtigkeit ablegen zu lassen; sie soll die Bewohner des Rif züchtigen, die auch Schiffe mit preußischer Flagge beraubt haben. (Köln. Z.)

Großbritannien.

London, 5. Juli. In der Sitzung des Oberhauses am 4. Juli wurde auf den Antrag des Grafen v. Harrowby

---

Ein Pfarrhaus in Nathangen.

Novelle aus der neuesten Vergangenheit.

Von Julie Burow.

(Fortsetzung.)

Sorgsam schlug er heute mit einer Art heiliger Scheu die Gardine von einem der großen Himmelbetten zurück, half dem Schäfer, der den Ohnmächtigen aller überflüssigen Kleidungsstücke entledigte, und wusch das todtenbleiche Gesicht mit lauem Wasser.

Während dessen war ein junges, außerordentlich hübsches Mädchen in das Zimmer getreten und hatte eilig die Betten sauber überzogen, mit leichter Hand die Kissen zurechtklopfend.

Der kräftige Greis trug nun selbst den Fremden auf das Lager, rieb ihm die Schläfe und die Handwurzeln mit scharfem Essig und flößte ihm einige Tropfen Wein in den halb geöffneten Mund.

Tief seufzend öffnete er die Augen und schloß sie wieder, aber ein Lächeln spielte um die blassen Lippen.

Der junge Schäfer Gottfried hatte noch einmal den Kranken beobachtet. „Ich glaube, ich kann da nichts thun," sagte er dann, „aber versuchen Sie es einmal, Herr Pfarrer, und flößen Sie ihm eine halbe Tasse gute Hühnerbrühe ein; er ist ganz von Kräften, und so einem armen Schlucker, der auf der Landstraße für todt liegen bleibt, thut oft nichts anderes Noth, als ein Mund voll Essen."

Das junge Mädchen war bei diesen Worten flink wie ein Reh hinausgeeilt und kam bald mit etwas Brühe und einigen Biscuits wieder.

Am Bette niederknieend, stützte sie das lockige Haupt des Kranken, flößte ihm das Stärkungsmittel ein, und einige Thränenperlen fielen dabei wie Thautropfen glänzend auf die weiße Bettdecke.

„Nun, weine mein Mädchen!" sagte der Greis, „aber hilf hier wakker und muthig. Was du willst, daß dir die Leute thun sollen, das sollst du ihnen auch thun, und wer weiß, liebe Louise, wer deinem Verlobten in der Ferne Liebesdienste erweist, wie wir sie jetzt diesem Armen erweisen."

Das leise Weinen der Jungfrau ward zum heftigen Schluchzen.

Der Großvater legte die hagere Hand auf das jugendliche Haupt der Enkelin, die noch immer am Bette des Leidenden knieete.

Frau Engel, die alte Spinnerin, brachte eine Schüssel lauen Wassers, die der Schäfer gefordert; dieser streifte den Hemdärmel des Leidenden empor, um ihm zur Ader zu lassen.

„Ein merkwürdig feines Hemd hat er an für einen Handwerksburschen," sagte die Spinnerin, „solch' Gewebe wird hier in der Gegend gar nicht gemacht, noch gesponnen."

In der That war die Leibwäsche des Fremden zwar beschmutzt und schadhaft, aber von ungewöhnlicher Feinheit; das Hemd, welches die Aufmerksamkeit der Alten erregte, war ein sogenanntes Pariser Schachtelhemd, und zwei ähnliche, aber eben so unsauber und zertragen, fanden sich in seinem Felleisen. Alle drei waren A. F. gezeichnet und dasselbe Zeichen trugen auch einige Paar Strümpfe und vier Taschentücher.

Das Wanderbuch, das sich ebenfalls in dem Felleisen befand, lautete auf den Namen: Ernst Sommer, Schuhmachergeselle aus Minden. Ganz unten unter den Sachen aber lagen einige für einen Schuhmachergesellen seltsame Schriften.

Der alte Geistliche besah mit einigem Erstaunen diese Hefte und schloß sie dann nebst dem Wanderbuche schweigend in ein geheimes Fach seines Schrankes.

Auch eine Börse befand sich in dem Felleisen des seltsamen Schuhmachergesellen, zierlich aus Seide und Goldfäden geknüpft, aber sie enthielt nichts als einen ganz klein zusammengefalteten Treforschein und in der Brieftasche, die von rothem Saffian und sehr feiner Arbeit war, lag nur ein kleines, an verschiedenen Stellen ausgeschnittenes und mit der Nummer 36 bezeichnetes Papierblättchen und eine lange, blonde Haarlocke.

Auch dies verschloß der Greis ohne weitere Anmerkungen und unterdeß hatte der Schäfer sein Geschäft vollendet. Das Blut war aus der geöffneten Ader geflossen, Athem und Bewegung dem Kranken zurückgekehrt. Er hatte hastig Brühe und einen Schluck Wein getrunken, die bleichen Wangen hatten sich ein wenig geröthet und jetzt lag er, matt, aber dem Leben wiedergegeben, auf dem Bette, das Menschenliebe ihm eingeräumt.

„Liebe Louise," sagte der Geistliche zu seiner Enkelin, als die Uebrigen das Zimmer verlassen hatten, „dir vertraue ich wohl am besten die Pflege und besonders auch die Beaufsichtigung unseres Gastes. Der Jüngling, der auf so seltsame Weise bei uns ein Asyl fand, ist keinenfalls das, was er scheinen will, sondern wahrscheinlich einer jener Unglücklichen, die sich an irgend einer politischen Bewegung betheiligten, und durch seltsame Zufälligkeiten, die Gott und ihm bekannt, in unsere Gegend verschlagen. Ein Wort in Fieberhitze gesprochen, kann ihn verrathen, und ich möchte lieber, daß wir selbst nicht wissen, wen wir beherbergen, damit, bei einem möglichen Verhör, bei mir nicht die heilige Pflicht des Staatsbürgers mit der Pflicht des Menschen und Christen in Widerspruch kommt. Was ich nicht weiß, darüber kann ich keinem Gericht der Welt Auskunft geben; darum mein Töchterchen, bleibe du und Frau Engel bei dem Armen und laß unsere liebe Emilie Euch bei Eurem Barmherzigkeitswerk so viel beistehen, als es ihr Zustand erlaubt, und Riemke und sein Gottfried sollen dem Kranken diejenigen Dienste leisten, die junge Mädchen einem Manne nicht wohl leisten können. — Wo ist Emilie?"

„Ich ließ sie im Garten bei der bleichenden Leinwand."

„Pflege deinen Kranken, als ob's unser Konrad selber wäre."

Das junge Mädchen seufzte beim Nennen dieses Namens, der Greis verließ sie mit einem Blick, in dem seine ganze Liebe und sein ganzes Mitgefühl lag, und stille setzte sich Louise an dem Bette nieder, zog einen Brief aus dem Busen, dessen Faltungen bereits zu brechen begannen und las die letzten Worte, die ihr der Verlobte kurz vor der Schlacht bei Flensburg geschrieben.

(Fortsetzung folgt.)

✲

Wir theilen post festum nachstehendes Schreiben mit, das bei dem allgemeinen Interesse für unsere aufblühende Marine vielleicht doch nicht unwillkommen sein dürfte; hinsichtlich der Richtigkeit der angegebenen Fakta verweisen wir auf unsere früheren Mittheilungen.

Auf der Rhede von Montevideo, 15. März 1853.

Meinem Versprechen gemäß, Ihnen von hier einen kleinen Reisebericht zukommen zu lassen, benutze ich die heutigen Mußestunden, um Ihnen in Kürze mitzutheilen, wie die Reise bisher abgelaufen.

Am 11. November gegen 9 Uhr Morgens lichteten wir auf der Rhede von Vlissingen die Anker, und nachdem die Fregatte „Gefion" vor uns ihre Distance eingenommen hatte, traten wir unter einer sehr günstigen Brise die Reise nach Liberia an der afrikanischen Küste an. Am 12ten Morgens passirten wir Dover und am 14ten waren wir in der Höhe von Englands Ende (Lezard). Jetzt wurde der Wind flauer und wir mußten kontrairen Windes wegen zu kreuzen anfangen, was bis zum 15ten Abends fortging. In der Nacht vom 15ten zum 16ten halb 1 Uhr, ich war eben herunter zu Bette gegangen, überfiel uns unerwartet eine so fürchterliche Böe (Windstoß), daß die ältesten Seeleute bei uns sich solcher nicht zu entsinnen wußten. Alle Mann wurden sofort auf Deck gepfiffen, und nun hätten Sie müssen dies Getümmel, Geschrei, kurz dies ganze unserer Lage mit ansehen: es war grausig. Alle Segel mußten schnell geborgen werden, wenn wir nicht Masten und Stangen verlieren

eine von demselben eingebrachte Bill im Comitee berathen, welche den Lord-Kanzler ermächtigen soll, überflüssige Kirchengebäude abtragen und dafür an Orten, wo das kirchliche Bedürfniß größer ist, andere errichten zu lassen. Die City hat nämlich viele reich ausgestattete Gotteshäuser, welche fast ganz leer stehen, weil in diesem Stadttheile Londons mit der Zeit alle Wohnungen sich immer mehr in Waaren-Magazine und Comtoirs verwandeln, während die wohlhabenden Familien der City nach den Vorstädten ziehen und dort ihren Wohnsitz nehmen, so daß man in mancher Kirche der innern Stadt an Sonn- und Festtagen nicht mehr als 20 Personen, — Geistlichen, Küster und Organisten mit eingerechnet — zählt, in keiner aber die Gemeinde aus mehr als 50 Mitgliedern besteht, während es in den dicht bewohnten Vorstädten an Kirchen fehlt. Es soll nun, der vorliegenden Bill zufolge, Aufgabe der Erzbischöfe und Bischöfe sein, mehrere der dünnbevölkerten Kirchspiele in eins zusammenzuziehen, und Aufgabe des Lord-Kanzlers, statt der auf diese Weise außer Gebrauch kommenden Kirchen andere, neue in zahlreich bevölkerten Kirchspielen bauen zu lassen. Die meisten Artikel der Bill wurden ohne Widerspruch, einige mit geringen Aenderungen angenommen. Dann erhielt noch die Bill über die Branntwein-Accise die dritte Lesung, ist also nun vom Parlamente in allen ihren Stadien genehmigt.

London, 6. Juli. Das Chronicle und der Globe preisen Reschid Pascha's neueste Note als ein Aktenstück voll Mäßigung, Würde und Rechtsgefühl; der Globe besonders findet in dem türkischen Dokumente einen Hauch wahrhaft christlicher Gesinnung, der die Verfasser der russischen Note tief beschämen müsse. Mit bloßen Lobsprüchen wird aber dem Sultan wenig geholfen sein. Die Times kritisirt das Manifest von Peterhof 26. Juni, welches sie als eine „direkte Verletzung der Wahrheit" bezeichnet, mit dem Bemerken, sie sei es müde, diese „Spreu zu dreschen, aus der sich weder ein Argument, noch eine Thatsache herausklopfen läßt, da sie weder eines noch das andere enthält." Schärfer als die Times drücken Daily News die Mischung von Erstaunen und Abscheu aus, mit der das Publikum die Kreuzfahrer-Sprache des „weisesten aller Selbstherrscher" aufgenommen hat. In der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts für eine „orthodoxe Kirche", wie sie heißen möge, einen Raubkrieg zu beginnen und dabei den Namen des Allmächtigen anzurufen, sei eine Verhöhnung der Menschheit, für die keine Sprache ein genügendes Wort besitze u. s. w. (Wir haben dabei noch die für Deutschland allzustarken Ausdrücke weggelassen.) Alle diese Ausbrüche nationalen Unwillens dürften den Czaaren nicht schrecken, wenn jene Stimmen Recht behalten, die eine friedliche Auslegung selbst der Invasion und des Manifestes von Peterhof in Aussicht stellen. So läßt sich die Times heute aus Paris schreiben, der letzte Londoner Kabinetsrath (am Sonnabend) habe zum Resultate gehabt, daß man der französischen Regierung aus Downing-Street sagen ließ, die Besetzung der Fürstenthümer gelte an und für sich nicht für einen **Casus belli** und werde die englische Flotte nicht veranlassen, an der „Passage der Dardanellen Theil zu nehmen." Möglich, daß die Quelle dieses Pariser **on dit** eine russische ist. Allein diese Gerüchte gehen auch hier in London um, und man zeigt von neuem Lust, auf die Versicherung des Czaaren, „daß er keine Eroberung suche", beinahe wie auf einen Friedensfelsen zu bauen. Als angebliches Motiv für die Bereitwilligkeit des englischen Kabinets, von neuem den Worten des Czaaren Glauben zu schenken, führt der Pariser Times-Korrespondent Erndte-Besorgnisse an und das Bemühen, einer Unterbrechung der Kornzufuhr aus Odessa vorzubeugen. Wenn dies wirklich der Fall wäre, so hätte Rußland das Spiel ohne Schwertschlag gewonnen, aber auch die Flotten-Sendung nach dem Dardanellen-Eingange hätte keinen Sinn und Zweck.

— Einem Briefe aus Petersburg vom 25. Juni in der Times zufolge ist die Physiognomie der dortigen Gesellschaft, den Hof mit eingeschlossen, eine durchaus friedliche. Die alt-russische Partei aber wühlt im Stillen und sucht den religiösen Fanatismus zu wecken.

— Man erfährt, daß ein Mitglied der kaiserl. russischen Familie die Absicht hatte, im Laufe des Sommers London zu besuchen, und daß zu diesem Zwecke ein Kredit für eine sehr große Summe bei einem Londoner Banquier eröffnet worden war. Am Montag jedoch erhielt das betreffende Haus die Nachricht, daß die Kredit-Anweisung zurückgenommen sei.

— Der „Times" wird, gleichzeitig mit dem Widerruf, aus **Wien** telegraphirt, daß die Ansicht herrsche, Oesterreich werde sich, wenn die Russen in die Fürstenthümer einrücken, England nähern! — Wenn etwas diese Nachricht glaublich macht, so ist es der Umstand, daß die russische Enthüllungspresse mit doppelter Thätigkeit arbeitet. Kossuth steht schon wieder an der Spitze von 10,000 Mann und Tausenau erläßt Proklamationen an die österreichischen Flüchtlinge! Sie finden in der heutigen Pariser Korrespondenz der „Times" allerlei interessante Notizen über das russische Agentenwesen. Die Kosten werden für dieses Jahr auf 2 Millionen angeschlagen. Das Personal reicht von dem höchsten Adel und verehrungswürdigen Publikum durch alle Schichten der Gesellschaft bis in die anspruchslosesten Stellungen und bis in den tiefsten — äußeren — Schmutz hinein. Das Honorar variirt von 100,000 Frcs. bis zu Schnaps und Butterbrod. Die geringste Kleinigkeit ist erwünscht, dient wenigstens zur Unterhaltung. In diesem Augenblick, wird der „Times" ferner geschrieben, reist eine Person von hohem Adel mit einem Schwarm von Unteragenten durch Deutschland, um Information zu sammeln. — Die Thätigkeit auf den Werften dauert fort; für den St. Jean d'Acre, 100 K., Schraubendampfer, sind Extraarbeiter angenommen.

Rußland und Polen.

Kalisch, 3. Juni. Nicht allein bei Warschau, sondern auch anderwärts werden Lustlager von den Truppen bezogen und Manöver im großartigen Maßstabe ausgeführt. Bei Gatschin, unweit von Petersburg, lagert das gesammte, nur von der Garde übertroffene Grenadierkorps und manövrirt vor dem Kaiser. Dieses Corps besteht aus 3 Divisionen zu 2 Brigaden, welche zusammen 9 Grenadier- und 3 Karabinier-Regimenter von je 3 Bataillonen und 1 Grenadier-, 1 Schützen-, 1 Sapeur- und 1 Ingenieur-Bataillon oder zusammen 37 Bataillone zählen. Die Kavallerie des Grenadierkorps zählt eine Uhlanen- und eine Husaren-Brigade von je 2 Regimenter und die Artillerie dieses Corps zählt 112 Geschütze.

Aegypten.

Nach einem Schreiben aus **Alexandrien** vom 21. Juni, welches das „Chronicle" bringt, befindet sich die ägyptische Flotte in kläglichem Zustande, so daß sie nur bei dem Transport des Heeres wirksame Dienste leisten kann. Bekanntlich hat Abbas Pascha, seitdem er an die Regierung getreten, die Flotte vernachläßigt, so daß die Schiffe in den Häfen verfaulten; dieselben werden jetzt in Stand gesetzt. Das Heer ist indessen 40,000 Mann stark, und 30,000 Mann können als Reserve aufgeboten werden. — Die erste Sektion der Eisenbahn ist fertig und bereits fünf Stunden weit glücklich befahren worden.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 6. Juli. Eine den Journalen mitgetheilte Note besagt: Gestern hat die Polizei inmitten der Menschenmenge am Eingange der Opera comique, deren Wiedereröffnung der Kaiser und die Kaiserin beiwohnten, zehn bis zwölf, den ehemaligen geheimen Gesellschaften angehörige Personen, welche die Ordnung zu stören versuchten, verhaftet und dem Gericht übergeben. Mehrere davon sollen Pistolen und Dolche bei sich geführt haben; es soll auf das Leben des Kaisers abgesehen gewesen sein. (Tel. St.-Anz.)

Paris, 7. Juli. An der Börse ist man wegen der morgenden Sitzung im englischen Parlament besorgt; man glaubt, daß Lord Aberdeen seine Demission geben werde. (Tel.C.B.)

London, 7. Juli. Das Unterhaus votirte mit 95 gegen 79 Stimmen die Untersuchung über die Wahlumtriebe von Seiten der Admiralität. (Tel. C. B.)

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 9. Juli. In der gestrigen (3ten) Schwurgerichtssitzung befanden sich auf der Anklagebank: 1) der Arbeitsmann Müller; 2) der Arbeitsmann Sydow und 3) die unverehelichte Arbeitsmann Teske, geb. Müller von hier; ad 1 und 2 wegen drei unter erschwerenden Umständen verübten Diebstählen, ad 3 wegen schwerer Diebshehlerei und Ankaufs gestohlener Sachen zur Untersuchung gezogen und früher bereits mehrere Male bestraft. — Im Ausgang vorigen Jahres waren in Pommerensdorff, auf Torney und zuletzt in der Oberwiek mittelst gewaltsamen Einbruchs verschiedene Gegenstände gestohlen worden. Eine unverehelichte Brunst, welche sich bei der Angeklagten Teske heimlich aufhielt und sich mit derselben erzürnt hatte, zeigte nach Ausübung des Diebstahls in der Oberwiek, dem Schmiedegesellen Hartwig in Pommerensdorff an, daß seine ihm entwendeten Kleidungsstücke sich in der Wohnung der Teske befänden, und Müller und Sydow, welche dort wohnten, Diebe wären. Hartwig machte von dieser Mittheilung Anzeige, und bei einer vorgenommenen Haussuchung fand man bei der Teske H.'s Kleidungsstücke, sowie außerdem Zucker, Schmalz u. dgl. m. vor, welche Sachen von den 3 Bestohlenen als ihnen gehörig rekognoszirt wurden. Müller und Sydow bestritten die ihnen zur Last gelegten Verbrechen, dagegen hatte die Teske zugestanden, eine kupferne in Pommerensdorf gestohlene Kasserolle gekauft zu haben. Nachdem die Staatsanwaltschaft und der Vertheidiger gesprochen und die Geschworenen nach etwa einstündiger Berathung wieder erschienen, sprachen sie über die drei Angeklagten das Schuldig aus, worauf die Staatsanwaltschaft gegen Sydow 10 Jahre, gegen Müller 15 Jahre Zuchthausstrafe und gegen die Teske eine einwöchentliche Gefängnißstrafe beantragte, da für dieselbe mildernde Umstände vorlägen. Der Vertheidiger, Herr Rechtsanwalt Pfotenhauer fand die gegen die Angeklagte Teske beantragte Strafe zu gelinde und bat, gegen dieselbe eine vierwöchentliche Gefängnißstrafe festsetzen zu wollen und die gegen Müller und Sydow beantragte Strafe zu ermäßigen. Nachdem sich der Gerichtshof zurückgezogen hatte und nach einer kurzen Berathung wieder erschien, verurtheilte derselbe: 1) die Arbeitsleute Müller und Sydow wegen 3 verübter gewaltsamen Diebstählen im Rückfall, Müller zu 8jähriger und Sydow zu 10jähriger Zuchthausstrafe und Stellung beider unter Polizei-Aufsicht auf 10 Jahre; 2) die verehelichte Arbeitsmann Teske, Schwester des Müller, wegen schwerer Diebeshehlerei und Ankaufs gestohlener Sachen zu einer einjährigen Gefängnißstrafe und Stellung unter Polizei-Aufsicht auf 3 Jahre. — Die Sitzung dauerte 7 Stunden.

†Vorgestern Abend in der zehnten Stunde erschoß sich auf dem neuen Kirchhofe ein junger, einarmiger Mann, wie mehrseitig behauptet wird, wegen Nahrungssorgen und daraus entsprungenen Lebensüberdrusses; derselbe soll sonst einen moralischen Lebenswandel geführt haben. Die Kugel welche durch den Oberkopf drang, war nicht sofort tödtlich und soll der Unglückliche erst nach einer Stunde verendet sein und in seinem Schmerz den Rasen von einem der Gräber aufgewühlt haben.

Mit dem heutigen Tage beginnen an dem hiesigen Gymnasium die vierwöchentlichen Hundstagsferien.

— Die Landesregierung in Gotha warnt vor falschen Altenburger Einthaler-Scheinen, welche im Umlauf sind und von den ächten wesentlich durch ihre mehr röthliche Farbe und ihren undeutlichen und unreinen Druck sich unterscheiden.

— **Polizei-Bericht** vom 7. Juli. Entwendet sind: 1) aus einem Gastzimmer auf der Lastadie eine silberne Cylinder-Uhr und eine Brieftasche, worin sich zwei Päffe und ein Gewerbeschein befanden; 2) von einem Kahn zwei Kupferplatten, von denen erst eine wieder herbeigeschafft ist. — Verhaftet sind am 6. d.: wegen Diebstahls 1 Person, wegen Störung der nächtlichen Ruhe 1, wegen Uebersteigen der Festungswerke 1, wegen Unterhaltens mit Gefangenen 1, wegen fehlender Legitimation 1 Person.

Sommertheater auf Elysium.

Der Himmel scheint die Sommertheater in diesem Jahre nicht begünstigen zu wollen und wir Kinder des Nordens sind vornehmlich mit Regen reichlich bedacht worden, der uns freilich, sobald wir bis zu den balkenbedeckten Räumen von Martorels Hallen gedrungen sind, wenig incommodirt, aber der liebe Stettiner ist in seiner Stimmung und Laune so sehr von den Elementen abhängig, daß er, wenn **Jupiter pluvius** das Regiment führt, nicht fröhlich sein kann mit den Fröhlichen, sondern ruhig in der Behausung herumkauert, klügelnde Gedanken ersinnend.

Herr Martorel hat daher in dieser Saison einen harten Stand, obwohl er sich unendlich bemüht, hinreichende Abwechselung ins Repertoir zu bringen; auf der andern Seite aber glauben wir auch, daß der ganzen Gesellschaft, sowohl dem männlichen als auch dem weiblichen Personal, eine Persönlichkeit fehlt, um die sich die anderen gruppiren, es fehlt ein Komiker, es fehlt eine muntere Liebhaberin, da weder die Herren Ruhl und Gold, noch die Damen Mayfarth und Mecklenburg allen Anforderungen zu genügen wissen. Ob Herr Martorel noch im Stande sein wird, unsern gut gemeinten Rath beherzigen zu können, darüber wollen wir nicht entscheiden; die Saison ist schon sehr vorgeschritten und es dürfte schwer sein, passende Persönlichkeiten schnell zu finden.

Von der Posse: „der Filz als Prasser" schweigen wir und hegen die Hoffnung, daß Herr Martorel ebenfalls von und mit derselben schweigen wird. Günstiger gestaltet sich unser Urtheil über die Donnerstag-Vorstellung, welche mit dem Lustspiel: „einen Namen will er sich machen" eröffnet wurde. Das Merkwürdigste bei diesem Stücke ist der Damenmangel, denn nicht eine einzige Dame figurirt darin und somit handelt es sich nicht wie gewöhnlich um eine Verheirathung, welche im bürgerlichen Leben den **nervus rerum** bildet, sondern um eine Spitzbubenentdeckung, durch die ein unadliger Polizei-Inspektor Ruhm und Ehre davonzutragen hofft. Die Aufführung war ganz handlich, stockte aber sehr gewaltig während der Entdeckungsscene, wodurch ein guter Theil des Eindrucks verloren ging. Am meisten genügte Herr Klickermann als Gastwirth.

Es folgte die Operette: „Die Kunst geliebt zu werden", welche sich schon auf dem hiesigen Stadttheater vielen Beifall und zwar mit Recht erworben hatte. Herr Gold war ein tüchtiger Dorfbarbier, und wenn auch seine sonst treffende Handbewegung allzuoft angewandt wurde, so wußte er doch Allen zu genügen und sich vielen Beifall zu erwerben. Es ist die beste Leistung des Herrn Gold, die wir bisher von diesem Komiker gesehen. Daß Herr Klickermann schmachtende Liebeslieder singen soll, ist unverantwortlich, wenn er auch sonst sich alle ersichtliche Mühe giebt. Frl. Besler sang zur allgemeinen Befriedigung, läßt aber in der Aussprache und in der Haltung des Körpers Vieles zu wünschen übrig. Von besonderem Eindruck war zuletzt der Gesang des Chors, der aus den waffenfähigen Mannschaften des zweiten Aufgebots zu bestehen scheint.

Den Beschluß bildete **Pas de deux Husards.** W.

Vermischtes.

Königsberg, 5. Juli. Vor wenigen Tagen ist eine auf dem Sackheim wohnende Arbeiterfrau, welche von ihrem Manne getrennt lebt, ohne richterlich geschieden zu sein, verhaftet und ins Kriminalgefängniß abgeführt, weil sie mit Grund beschuldigt wird und dafür sicherlich auch unter Anklage kommt, daß sie versucht hat, ihr eigenes Kind durch absichtliches Hungernlassen dem Tode allmälig zuzuführen. Die Vernachläßigung des hauptsächlich in einer Kammer abgesondert gehaltenen, noch nicht ein Jahr alten Kindes soll so arg sein, daß man dasselbe einem nur mit der Haut überzogenen Gerippe ähnlich in dem allerentsetzlichsten Zustande fand. Die Stubengenossen dieser herzlosen Mutter, welche in dem dringendsten Verdachte steht, sich an der strafbaren, das menschliche Gefühl empörenden Handlung mindestens durch beharrliches Schweigen als Begünstigerin betheiligt zu haben, ist ebenfalls gefänglich eingezogen. Das sonst gesunde Kind, welches, sobald die Polizei von der Sache Kunde bekam, in entsprechendere Pflege anderweit untergebracht ist, soll sich schon etwas erholt haben.

Hannover, 6. Juli. L. Uhland, der heute seine Reise nach Bückeburg fortsetzt, beehrte gestern gegen Abend das Schützenfest mit seinem Besuche. Wiewohl er gewünscht hatte, unerkannt zu bleiben, flog die Kunde von seiner Anwesenheit doch bald von Laube zu Laube, von Zelt zu Zelt, und die ganze Bürgerschaft hatte für den Augenblick, man darf wohl sagen, keinen anderen Wunsch, als den berühmten Gast zu sehen und zu begrüßen. Hauptmann Günther führte ihn von Zelt zu Zelt und überall drängte sich ihm innige Liebe und Verehrung entgegen. Beim Vorübergehen vor der Wache am Schützenhause trat die Wachtmannschaft unter das Gewehr und präsentirte. Von den Offizieren im Generalszelte wurde ihm ein dreifaches Hurrah gebracht, in das die Bürger der anstoßenden Zelte und die Menge auf dem Platze zwischen den Zelten einstimmte. Sichtlich gerührt, aber auch betreten von solch unerwartetem Ausdrucke freudiger Zuneigung, wo er unbeachtet zu sein erwartet hatte, verließ er leider früher, als sonst vielleicht der Fall gewesen sein würde, den Platz, bis zu dessen Ausgang ihn Freunde und Verehrer, Damen und Herren, geleiteten. Diesen Nachmittag ist Uhland nach Bückeburg weiter gereist, um morgen das Hermannsdenkmal auf der Grotburg zu besuchen. (Z. f. N.)

— Die deutschen Theater-Vorstellungen im kleinen Schauspielhause von St. James wurden zu London am 4. Juli mit „Egmont" eröffnet. Die Einleitung bildete der unvermeidliche Prolog, sehr matt gesprochen von Fräul. Fuhr aus Berlin und wieder äußerst langweilig und abgeschmackt durch seine Complimente für das „edle stammverwandte Land," die seebeherrschende Britannia, die „hehre Königin" u. dergl. Weder den Franzosen, noch den Italienern, noch auch den Kaffern, die in London alle Jahre Gastrollen geben, fällt es je ein, gereimte Prologe zum Besten zu geben, und da unsere Landsleute mit Zähigkeit daran festhalten, so müssen sie sich auch gefallen lassen, daß die englische Kritik über diese Langweiligkeit die Nase rümpft. Die Aufführung des Stückes selbst ward mit ungetheiltem Beifall aufgenommen.

Angekommene und abgegangene Schiffe.

Bordeaux, 4. Juli. Cäsar, Bugdahl, von Stettin.
Copenhagen, 5. Juli. Margrethe Cecilie, Kure, von Stettin.
Danzig, 6. Juli. Gazelle, Tietz, von Stettin.
Hartlepool, 4. Juli. Gazelle, Pyman, nach Swinemünde.
Hull, 5. Juli. Alida Giezen, Dockes, von Stettin.
Kiel, 6. Juli. Peter, Sörensen, nach Stettin.
London, 5. Juni. Oceanide, Hoffmann, nach Stettin.
Pillau, 6. Juli. Lisette, Köppen, von Stettin.
Portmadoc, 5. Juli Gwen Jones, Lloyd, nach Stettin.
Shields, 5. Juli. Humility, Heatley, nach Swinemünde.
Sunderland, 5. Juni. Eugen, Brandt, nach Stettin.
Wick, 25. Juni. Benevolence, Collison, von Stettin. 26. Here, Bligh, von Stettin.

---

oder in Grund gehen wollten. Hierbei kam es denn, daß das Großmarssegel wie ein Wischtuch aus seinen Liken gerissen wurde und über Bord ging. Die Nacht war rabenschwarz und himmelhohe Wolken droheten uns jeden Augenblick in Grund und Boden zu schlagen, und nun kam noch das Schrecklichste, daß ein Schiff so dicht bei uns war, daß wir deutlich das Wasser vor seinem Bug schäumen sehen konnten. Das Schiff wollte anfangs nicht abfallen und eine augenblickliche Todtenstille (es war ein banges Erwarten) trat ein, bis denn endlich unser Schiff durch eine hohe Welle etwas mehr an den Wind geworfen wurde und wir so der drohendsten Gefahr entliefen. Was ich hierbei ausgestanden, kann ich nicht mit Worten beschreiben, und mit Schaudern denke ich noch daran zurück. Am Morgen hatten wir alles fest und neue Segel untergeschlagen; da wir aber eben mit diesen Segeln nicht die Reise weiter fortsetzen konnten und wir auch andere Havarie hatten, so hielten wir nach Falmouth in England ab und liefen daselbst am 18. Novbr. v. J. ein; von der Fregatte hörten und sahen wir nichts. Nach 10tägigem Aufenthalt traten wir nun unsere Reise am 30. Novbr. wieder an; aber war es bis jetzt nicht arg gewesen, so kam es nun. Am 2. Dezbr. bekamen wir Sturm und mit diesem Regen, was vom Himmel herunter wollte. So schwabbelten wir stets und ständig runde 17 Tage herum, immer unter Sturmsegel, wobei uns am 17ten Morgen eine schwere Sturzsee die Verschanzung am Backbord löste und die Jolle am Heck wegschlug. Das Meer war während der ganzen Zeit fast wie ein Gebirge anzusehen und schaurig durchlief es mich immer, wenn ich so eine hohe See anrollen sah. Aber unser Schiff ist gut und lag auf diesen Wellen wie eine Ente, obgleich es sehr oft von beiden Seiten Wasser schöpfte. Fast riß uns schon die Geduld, bis denn am 20. Dezbr. gutes Wetter und günstiger Wind eintrat, und nun ging es mit fliegender Fahrt nach Madeira zu, wo wir am 31. Dezbr. 1852 Morgens um halb 8 Uhr unter 21 Salutschüssen anlangten. Die Schönheit dieser Insel läßt sich nicht mit Worten beschreiben, man wußte nicht, wo man zuerst hingehen sollte. Wir hielten uns unter Segel und am Abend halb 7 Uhr ging es weiter nach Teneriffa, einer Insel 70 Meilen von Madeira und berühmt durch seinen 13,200 Fuß hohen Pick, an dessen Fuß der ausgezeichnete Wein wächst, dem wir denn auch tapfer zugesprochen haben und uns so für alle erlittenen Gefahren schadlos gehalten. Hier hielten wir uns sechs Tage auf und hörten von der Fregatte nur das, daß sie bereits seit 20 Tagen von da weg sei und in demselben schweren Sturm drei Marssegel, eine große Raa und Stengen verloren habe, sowie daß ein Mann über Bord gegangen, ein Matrose von einer Spiere erschlagen und ein Kadett sich todtgefallen habe. Wir erhielten hier die Orde, direkt nach Rio Janeiro zu gehen. Uebrigens sagte man uns, daß es ein allgemeines Gerücht sei: die Corvette wäre verloren gegangen, denn Niemand hatte uns ja gesehen oder von uns etwas gehört.

Von Teneriffa ab begann nun aber erst das Angenehme der Seefahrt; die Passathwinde nämlich treiben einem bis 5° vor der Linie, dann kommen wieder veränderliche Winde und dann wieder Passath und so hatten wir die große Strecke von Teneriffa nach Rio Janeiro in 30 Tagen gemacht. Am 24. Januar, Morgens halb 9 Uhr, passirten wir die Linie und wurde ich tüchtig dabei getauft. Das Nähe hierüber theile ich Ihnen später einmal mit. In Rio angelangt, glaubten wir Alle nun einmal recht aufleben zu können, als plötzlich, wir wollten nämlich gerade in den Binnenhafen gehen, mit einem Male die Fregatte Gefion von einem Dampfer geschleppt herauskam und uns das schöne Signal zum Umkehren gab. Wir mußten ruhig und ohne Murren gehorchen, aber wie es uns Allen zu Muthe war, können Sie sich leicht denken, wenn ich Ihnen sage, daß wir schon immer gerechnet hatten, was wir uns hier für schöne Sachen kaufen wollten. Dahin waren alle Hoffnungen, doch war es, wie wir später erfuhren, nur zu unserem Besten, denn in Rio grassirte das gelbe Fieber fürchterlich und darum war denn auch die Fregatte davon gegangen. Unsere nächste Bestimmung war nun Montevideo, wo wir am 12. Februar ankerten und jetzt, nachdem die Amazone nach Buenos Ayres, etwa 30 Meilen stromauf, auf 10 Tage war, noch vor Anker liegen und wohl bald abgehen werden.

Allgemeiner Meinung nach werden wir im August in England sein und dann wohl nach Hause kommen, denn die Takelage der Gefion ist so angethan (?), daß sie keine Winterreise mehr damit machen kann. Von hier aus gehen wir erst nach Barbados (auf 34° nördl. Breite), von da nach Westindien und zuletzt nach Havannah und treten von dort unsere Rückreise nach Europa an.

Gesund und munter sind wir hier an Bord bis jetzt ja noch Alle geblieben und Gott möge uns auch fernerhin vor Krankheit schützen. Die Fregatte hat vorgestern, wo wir einen furchtbaren Orkan bekamen, schon wieder einen Todten gehabt; der Mann wollte in der Nacht, als wir die Bramstangen herunter nahmen, vom Schiff in's Boot steigen, trat wahrscheinlich fehl und ist bis jetzt noch nicht wieder zum Vorschein gekommen.

Swinemünde, 7. Juli. Arnold, Parow, von Hartlepool. 8. Nancy, Mackenzie, von Stornaway. St. Christoph, Borgwardt, von Hull. —

In See gegangen:

7. Jean & Catharina, Gillen, nach Goole mit Weizen.
Britannia, Smith, nach Memel mit Ballast.
Flora, Witt, nach Stockton mit Holz.
Blackney Trader, Holliday, nach Hartlepool mit Weizen.
Esther, Reay, nach Memel mit Ballast.
Leopold, Sanesen, nach London mit Weizen.
Vanguard, Bedlington, nach Riga mit Ballast.
Vorwärts, Getzien, nach Rügenwalde mit Salz.
Matador, Weiß, nach Colberg mit Gütern.

8. James & Elizabeth, Shaw, nach Riga mit Ballast.
St. Johannes, Prohn, nach Jersey mit Weizen.
Silberwiese, Herwig, nach Goole do.
Aurora, Käding, nach Hull, do.
Johanna, Hartwig, nach Sunderland mit Holz.
Bogamilla, Beckmann, nach Riga mit Ballast.
Newa, Ruth, nach Goole mit Weizen.
Aurora, Parow, nach Kopenhagen mit Holz.
Anna Maria Catharina, Jespersen, nach England.

Getreide- und Waaren-Berichte.

Stettin, 8. Juli. Warme Luft, bedeckter Himmel. Wind N-W.

Weizen flau. 30 Wisp. 88pfd. pomm. von der Bahn 70 Thlr. bez., 89.90pfd. pr. Juli-August 70½ Thlr. bez., gelber schlesisch. 90pfd. Abladung pr. August 71 Thlr. bez., pr. Juli 89.90pfd. 70 Thlr. Gd, 71 Thlr. Br

Roggen weichend, 82pfd. pr. Juli 54 Thlr. bez., 54½ Thlr. Br., pr. Juli-August 54 Thlr. Br., pr. August-Septbr. 52 Thlr. bez., pr. Sept.-Oktbr. 50¾ Thlr. Gd., 51 Thlr. Gd., pr. Oktober-November 48½, — 48 Thlr. bez., 48½ Thlr. Brief.

Hafer, schles. 29 Thlr. bez.

Rüböl, unverändert, loco 10 Thlr. Gd., pr. Juli-August 10 1/12 Thlr. Br., pr. September-Oktober 10¾ Thlr. Br., pr. November-Dezember 10 5/12 Thlr. bez.

Spiritus, stille, loco ohne Faß (Kleinigkeiten 13¾%) 14 % bez. pr. Juli-August 14¼ % Br., pr. Septbr.-Oktober 15½ % Brief.

Zink 6⅔ Thlr. Br.

Landmarkt:

Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.
66 — 73.	55 — 59.	38 — 40.	25 — 34.	54 — 59.

(**Oberbaum.**) Am 6. Juli sind **stromwärts** eingekommen: 602 W. Weizen. 40 W. Roggen. 49 W. Rappsamen. 500 Ctr. Zink. 500 Ctr. Eisen. 15¼ Ringe Stahl.

(**Unterbaum.**) Am 6. Juli sind **küstenwärts** eingekommen: 10 W. Weizen.

Berlin, 8. Juli. Roggen, pr. Juli 55¼ a 54½ Thlr. verkauft, pr. Juli-August 54¾, 52½, 53 Thlr. verk., pr. Septbr.-Oktober 51¼, 50½ Thlr. verk.

Rüböl, loco 10 Thlr. bez, pr. Septbr-Oktober 10⅓ Thlr. Br.

Spiritus, loco ohne Faß 26 Thlr. bez., pr. Juli-August 25¾ Thlr. bez., pr. Sept.-Okt. 23 7/12 a ½ Thlr. bez.

Breslau, 8. Juli. Weizen, weißer 78—84 Sgr., gelber 78 a 84 Sgr. Roggen 60—64, Gerste 40—45, Hafer 30—33 Sgr.

Stettin, 8. Juli 1853.

		geford.	bezahlt.	Geld
Berlin	kurz	100	—	—
	2 Mt.	—	—	—
Breslau	kurz	—	—	—
	2 Mt.	—	—	—
Hamburg	kurz	151 7/12	151 7/12	—
	2 Mt.	—	150¼	—
Amsterdam	kurz	142¼	142¼	—
	2 Mt.	—	—	—
London	kurz	6 20⅝	—	—
	3 Mt.	6 19½	—	—
Paris	3 Mt.	—	—	—
Bordeaux	3 Mt.	—	—	—
Augustd'or		—	—	110½
Freiwillige Staats-Anleihe	4½ %	101½	—	—
Neue Preuß. Anleihe pr. 1850	4½ %	104	—	—
Staats-Schuldscheine	3½ %	94	—	—
Pommersche Pfandbriefe	3½ %	100	—	—
Rentenbriefe	4 %	102	—	—
Ritt. Pomm. Bank-Aktien à 500 Thlr. incl. Divid. vom 1. Januar 1852		600	—	—
Berlin-Stett. Eisenb.-A. Lt. A u. B.		—	—	144
do. Prioritäts-	5 %	—	—	—
Stargard-Posener Eisenb.-Aktien	3½ %	94½	—	—
Preuß. National-Versicher.-Aktien	4 %	125	124½	—
Stettiner Stadt-Obligationen	3½ %	—	—	93
do.	4½ %	—	—	—
do. Börsenhaus-Obligationen		—	—	—
do. Speicher-Aktien		—	—	—
do. Stromversicherungs-Akt.		220	—	—
do. Schauspielhaus-Obligat.	5 %	106	—	—

Berliner Börse vom 8. Juli.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf	Brief	Geld	Gew.
Freiw.Anleihe	5	—	100⅜	
St.-Anl. v.50	4½	—	101½	
do. v.52	4½	102¼	—	
St.-Schldsch.	3½	93⅛	92¾	
Prsch. d.Seeh.	—	—	—	
K.N.Schvschr.	3½	—	91¼	
Brl. St.-Obl.	4½	101½	—	
do. do.	3½	—	91½	
K.u.Nm.Pfbr.	3½	—	99¾	
Ostpreuß. do.	3½	—	97	
Pomm. do.	3½	99¾	—	
Posensche do.	4	—	—	
do. do.	3½	—	97¾	
Schles. do.	3½	—	-	

	Zf	Brief	Geld	Gew.
Schl. Pf. L.B.	3½	—	—	
Westpr. Pfbr.	3½	96¾	96¼	
Rentenbriefe. K. u. Nm.	4	101	-	
Rentenbriefe. Pomm.	4	101½	—	
Rentenbriefe. Posensche	4	100⅝	—	
Rentenbriefe. Preuß.	4	—	100¼	
Rentenbriefe. Rh.&Wst.	4	100½	—	
Rentenbriefe. Sächsische	4	100¾	—	
Rentenbriefe. Schles.	4	—	100	
Eichsf. Schld.	4	—	—	
Pr. B.-A. Sch.	—	—	108½	
Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12	
And. Goldmz.	—	11⅛	—	

Ausländische Fonds.

R. Engl. Anl.	4½	115½	—	
do. v. Rothsch	5	101	—	
do. 2.-5. Stgl	4	96½	—	
- p. Sch. Obl.	4	90½	—	
- p. Cert. L. A.	5	98¾	—	
- p. Cert. L. B.	—	23¼	—	
Poln. n. Pfdbr.	4	—	95½	
- Part. 500 fl	4	92	—	

P. Part. 300 fl.	—	—	—	
Hamb. Feuerk.	3½	—	—	
do. St. Pr. A.	—	—	—	
Lüb. St.-Anl.	4½	—	—	
Kurh. 40 thlr.	—	36¾	—	
N. Bad. 35 fl	—	23¼	—	
Span. 3% inl.	3	—	—	
- 1 à 3% steig.	1	—	—	

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldrf.	3½	92½ B.
Berg.-Märkische	—	74 B.
do. Prioritäts-	5	—
do. do. II. Ser.	5	—
Berl.-Anh. A. & B.	—	132 B.
do. Prioritäts-	4	—
Berlin-Hamburg.	—	—
do. Prioritäts-	4½	102½ B.
do. do. II. Em.	4½	—
Berl.-P.-Magdb.	—	—
do. Prioritäts-	4	99½ G.
do. do.	4½	101¼ B.
do. do. Litt. D.	4½	101¼ B.
Berlin-Stettiner	—	—
do. Prioritäts-	4½	—
Bresl. Schw. Frb.	—	—
Cöln-Mindener	3½	—
do. Prioritäts-	4½	100⅜ G.
do. do. II. Em.	5	101 B.
Düsseld.-Elberf.	—	90½ B.
do. Prioritäts-	4	—
do. do.	5	—
Magdb.-Halberst.	—	186 G.
Magdb.-Wittenb.	—	—
do. Prioritäts-	5	—
Niederschl.-Märk.	4	99⅛ G.
do. Prioritäts-	4	100 B.
do. do.	4½	100¼ B.

Niedschl. III. Ser.	4½	100½ B.
do. IV. Ser.	5	101½ B.
do. Zweigbahn	—	—
Oberschl. Litt. A.	—	—
do. Litt. B.	3½	—
Prinz-Wilhelms-	—	—
do. Prioritäts-	5	—
do. do. II. Ser.	5	—
Rheinische.	—	—
do. Stamm-Pr.-	4	—
do. Prioritäts-	4	—
do. v. Staat gar.	3½	—
Ruhrort-Cref. Gl	3½	—
do. Prioritäts-	4½	—
Stargard-Posen	3½	93½ B.
Thüringer.	—	110¾ G.
do. Prioritäts-	4½	—
Wilh. (Cof. Odb.)	—	—
do. Prioritäts-	5	—
Aachen-Mastricht	fc.	—
Amsterd. Rotterd.	4	78 G.
Cöthen-Bernburg	2	—
Krakau-Oberschl.	4	—
Kiel-Altona	4	—
Mecklenburger	4	—
Nordbahn, Fr. W.	4	—
do. Prioritäts-	5	103 B.

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

Juli.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	8	336,43‴	336,98‴	337,83‴
Thermometer nach Réaumur.	8	+ 16 5°	+ 21,2°	+ 15,0°

Inserate.

Verantwortlicher Redakteur: Rudolph Menger in Stettin.

Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.